

Neue Oase zum Auftanken in Weißenstadt

Am Weißenstädter See soll das Gesundheitszentrum Siebenstern entstehen. Das Großprojekt kostet 62,5 Millionen Euro und soll Erholung und Entspannung für gestresste Zeitgenossen bieten. Hier die wichtigsten Fragen und Antworten im Überblick.

Von Beate Franz

Das Kurzentrum Siebenstern wird durch eine Unterführung direkt mit dem Weißenstädter See verbunden.



Was ist eigentlich genau geplant?

Auf neun Hektar Gesamtfläche soll ein weiteres Vier-Sterne-Hotel mit Blick auf den Weißenstädter See entstehen. Das Haus mit 225 Betten liegt eingebettet in einen Park. Herzstück des neuen „Kurzentrum Siebenstern“ ist ein 1700 Quadratmeter umfassendes Areal, das die Besucher auf „Gesundheitszeitreise“ durch drei Jahrtausende entführt. Dazu gehören unter anderem die Sand-Lichttherapie, die schon die alten Ägypter schätzten, ein römisches Dampfbad, ein Calcium-Anti-Aging-Bad oder ein Mineralien-Becken, das die Gäste im Wasser schweben lässt wie im Toten Meer. Ein umfangreicher Therapiebereich, Schwimmbecken und Thermenhalle sowie eine Saunalandschaft mit Saunadorf schließen sich an.

Wer steckt hinter dem Projekt?

Dahinter steht die Investitions- und Betreibergesellschaft Kurzentrum Siebenstern GmbH und Co. KG. Geschäftsführer ist Stephan Gesell, der frühere zweite Bürgermeister von Weißenstadt. Der gelernte Banker ist bereits erfolgreicher Chef des bestehenden Kurzentrums in Weißenstadt, das 2012 eine durchschnittliche Auslastung von 90 Prozent erreichte hat. Auch das Kurzentrum in Waren an der Müritzer läuft unter seiner Ägide gut: „Wir haben erst im Juni 2012 eröffnet und hatten im ersten Jahr schon 59 000 Übernachtungen dort“, erklärte Gesell am Dienstag. Im neuen Kurzentrum Siebenstern in Weißenstadt will er insgesamt 135 Vollzeit Arbeitsplätze schaffen.

Wer kommt für die Kosten auf?

Die Kosten für das Kurzentrum Siebenstern liegen bei 62,5 Millionen Euro. Stephan Gesell setzt auf einen Mix aus Eigenkapital, Fördergeldern und Fremdkapital durch ein Bankenkonsortium. „Das Fremdgeld ist die größte Herausforderung“, betont Gesell. „Beim Eigenkapital sind wir komfortabel gestartet“, sagt er. „Bereits bei der Gründung der Betreibergesellschaft haben Gründungskommanditisten 5,4 Millionen Euro eingebracht“, das sei mehr als die Hälfte der benötigten 10 Millionen Euro. Bis Weihnachten will Gesell noch 4,6 Millionen Euro akquirieren. „Der Großteil des Kapitals soll aus der Region kommen“, betont er. Er habe schon eine ganze Reihe Anfragen von Bürgern und Geschäftsleuten.

Für wen ist das neue Kurzentrum gedacht?

Während das bereits bestehende Kurzentrum in Weißenstadt überwiegend auf ältere Gesundheitsurlauber ausgerichtet ist, die Beschwerden im Stütz- und Bewegungsapparat haben, hat das neue Kurzentrum Siebenstern eine jüngere Zielgruppe im Visier. Dazu gehören Touristen ebenso wie die gesamte Bevölkerung und Gäste aus anderen Hotels. Sie alle können den Therapiebereich, die verschiedenen Bäder- und Saunalandschaften nutzen. Im Mittelpunkt der Therapie- und Gesundheitsangebote stehen Burn-out-Prävention, Entscheidungsfindung, betriebliche Gesundheitsförderung sowie gesunde Ernährung und Bewegung. Im Jahr 2016 ist die Eröffnung geplant.

Was hat die Tiefenbohrung mit dem Projekt zu tun?

Am 12. September 2013 hat in Weißenstadt eine Tiefenbohrung nach Thermalwasser begonnen. Bis in 1500 Meter Tiefe wollen die Arbeiter vorstoßen. „So tief ist im Pflanzgebiet noch nie gebohrt worden“, erklärt Stephan Gesell. Am Dienstag sei das Bohr-Team bei 220 Metern angelangt, bis zum Wochenende sollen es 300 Meter sein. Ob es in 1500 Meter Tiefe tatsächlich Thermalwasser gibt, kann derzeit niemand sagen. „Fachleute halten die Wahrscheinlichkeit allerdings für groß, dass sich im Weißenstädter Becken Thermalwasser findet“, betont Gesell. Das neue Kurzentrum Siebenstern werde dann Anwendungszentrum für das neue Thermalwasser sein. Ende des Jahres soll die Bohrung abgeschlossen sein.

Wird Weißenstadt jetzt Heilbad?

Weißenstadt hat sich auf den Weg gemacht, Heilbad zu werden. Ob dieses Vorhaben klappt, hängt unter anderem auch vom Ausgang der Tiefenbohrung ab. Bereits jetzt verfügt Weißenstadt über radonhaltiges Wasser aus einer Tiefenbohrung. Das Wasser stammt aus einer Tiefe von 80 Metern. „Eine wesentliche Voraussetzung, um den Heilbad-Status zu bekommen“, erklärt Stephan Gesell, „ist das Vorhandensein eines zweiten Heilmittels.“ Die endgültige Entscheidung darüber, ob ein Ort Heilbad wird oder nicht, liegt beim bayerischen Innenministerium. In diese Entscheidung sind auch das Wirtschafts- und das Umweltministerium miteingebunden.



Fachleute vermuten unter dem Weißenstädter Becken in 1500 Meter Tiefe Thermalwasser: Am Dienstag hatte sich der Bohrer bis auf 220 Meter durchgefressen. Foto: Miedl

Auf ein Wort

Bei einem Kreisligaspiel war es zu Tätlichkeiten gekommen. Es gab Verletzte, so beklagt etwa der Spielführer einer Mannschaft einige ausgeschlagene Zähne. Die Polizei versucht derzeit, den Tathergang zu ermitteln. Der Redaktion der *Frankenpost* ist seitens der ermittelnden Beamten ein Zeugenauftrag zugewandt. Über diesen Fall haben wir länger diskutiert. Natürlich drucken wir in der entsprechenden Lokalausgabe den Aufruf der Polizei ab, die Zeugen sucht. Wir haben auch ein Foto von dem fraglichen Spiel gedruckt. Aber wir haben uns auch gefragt: Ist der Name des verletzten Mannschaftsführers in diesem Zusammenhang wichtig?



Von Kerstin Dolde, Leserinwältin

Wir finden: Nein. Wir haben uns dagegen entschieden, diesen Namen zu bringen. Wohlwissend, dass jeder, der das Spiel gesehen hat oder sich für die entsprechende Liga interessiert, weiß, worum und um wen es geht. Wir fühlen uns in der Entscheidung vom Pressekodex gestützt, der beim Schutz der Persönlichkeitsrechte folgendes anmahnt: „Bei der Berichterstattung über Unglücksfälle,

Straftaten, Ermittlungs- und Gerichtsverfahren veröffentlicht die Presse in der Regel keine Informationen in Wort und Bild, die eine Identifizierung von Opfern und Tätern ermöglichen würden. (...) Opfer von Unglücksfällen oder von Straftaten haben Anspruch auf besonderen Schutz ihres Namens. Für das Verständnis des Unfallgeschehens bzw. des Tathergangs ist das Wissen um die Identität des Opfers in der Regel unerheblich. Ausnahmen können bei Personen der Zeitgeschichte oder bei besonderen Begleitumständen gerechtfertigt sein.“

Aus dieser Passage ist ersichtlich: Der erwähnte Fall ist sicher ein Grenzfall. Natürlich war das Spiel öffentlich – und die Rangelei fand damit vor den Augen vieler statt. Das haben wir beachtet und befunden: Die Polizei steht am Anfang ihrer Ermittlungen, noch weiß man nicht, wie der Tathergang war, wer Täter oder Opfer ist. Erst die Zeugen werden wohl Licht ins Dunkel bringen. Wir haben dazu aufgerufen, diese mögen sich melden. Das ist der Nachricht genug.

Priester gesteht Kindesmissbrauch

Würzburg – Ein katholischer Priester hat sich vor dem Landgericht Würzburg zum wiederholten sexuellen Missbrauch eines Jungen bekannt. „Ich möchte im Wesentlichen der Anklage zustimmen“, gestand der 58-Jährige zum Auftakt des Prozesses am Dienstag. Er sei aber nicht päpöphil. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm Kindesmissbrauch in 14 Fällen vor. Der Priester hatte sich 2011 an den Missbrauchsbeauftragten seines Ordens gewandt und selbst angezeigt. „Ich bedaure die Taten zutiefst“, sagte er.

Der Geistliche soll sich zwischen 1993 und 1998 am Sohn einer Freundin vergangen haben. Der Bub war anfangs fünf Jahre alt. Er lebte zeitweise im Pfarrhaus des 58-Jährigen im unterfränkischen Landkreis Main-Spessart, wo die Mutter einige Jahre als Haushälterin arbeitete. Der Angeklagte nahm nach Darstellung der Staatsanwaltschaft eine Art Vaterrolle für den Jungen ein. Das mutmaßliche Opfer ist der Sohn eines evangelischen Geistlichen. Der Angeklagte freundete sich Anfang der 1990er-Jahre in seinem damaligen Wohnort in Hessen mit der Familie an. Als die Ehe des evangelischen Kollegen in die Brüche ging, habe er dessen Frau seelsorgerisch betreut, sagte der 58-Jährige. Sie besuchte ihn später regelmäßig mit ihren zwei Kindern an seinem neuen

Arbeitsort Frankfurt am Main. 1997 trat der Mann die Pfarstelle in Bayern an und engagierte die Frau als Haushälterin.

Der heute 25-jährige Sohn warf dem Angeklagten vor, die Situation ausgenutzt zu haben, als seine Mutter durch die Trennung seelisch an-



Vor Gericht und unter dem Kreuz Jesu: Der Priester aus Unterfranken.

geschlagen war. „In diesem Vakuum hatte er freies Spiel mit diesem Kind“, sagte der Student, der auch als Nebenkläger auftritt.

Der Geistliche habe ihm „so etwas wie Liebe“ gegeben, es sei aber „immer wieder in dieses Sexuelle abgeglitten“. Er selbst habe kurz vor einer Anzeige gestanden, als der Mann sich angezeigt. Erleide bis heute unter den traumatischen Erfahrungen. „Mir geht es gar nicht gut.“

Vor Gericht wollte der Angeklagte zunächst nur eine kurze Erklärung abgeben, sagte dann aber doch um-

„Ich bedaure die Taten zutiefst.“

Der Angeklagte

fassend aus. Anders als zuvor gegenüber Gutachtern räumte er ein: „Es war eine sexuelle Komponente dabei, ja.“ Der Geistliche betonte, er habe Grenzen gezogen. Geschlechtsverkehr wird ihm nicht vorgeworfen. Zu einigen Anklagepunkten gab der Mann an, sich nicht zu erinnern. Er ist seit zwei Jahren in psychiatrischer Behandlung.

Für das Verfahren sind zwei weitere Prozessstage in dieser Woche vorgesehen. Der Orden des Angeklagten hatte dem jungen Mann im vergangenen Jahr 80 000 Euro als Entschädigung gezahlt.

Autobahn nach Schiff-Unfall gesperrt

Forchheim – Ein Fahrgastschiff hat bei Forchheim eine Hochspannungsleitung über dem Main-Donau-Kanal beschädigt. Daraufhin mussten die Schifffahrt gestoppt und die parallel zum Kanal verlaufende Autobahn 73 bei Forchheim gesperrt werden. Wie ein Polizeisprecher gestern sagte, prüften Experten am Vormittag die Statik zweier Strommasten. Zudem musste die Leitung teilweise ausgetauscht werden. Zu Stromausfällen kam es laut Polizei jedoch nicht – der Strom wurde umgeleitet.

Durch den Zusammenstoß mit der in zwölf Metern Höhe über dem Kanal verlaufenden Stromleitung kam es zu einem Kurzschluss. Verletzt wurde niemand. Auf dem Fahrgastschiff sollen sich rund 180 Passagiere aufgehalten haben. Der Unfall ereignete sich am Montagabend an der Forchheimer Schiffsanlegestelle. Beim Ablegen hatte der Kapitän versehentlich den Kran nicht eingefahren. Mit dem Kran wurde zuvor der Landgangssteg eingeholt. Das Schiff konnte seine Reise – von Budapest kommend in Richtung Amsterdam – zunächst nicht fortsetzen. Der Schaden am Schiff beträgt 30 000 Euro.

Auf der Autobahn bildeten sich der Polizei zufolge im morgendlichen Berufsverkehr aufgrund der Sperrung mehrere Kilometer Stau. Vor allem von Bamberg in Richtung Nürnberg war Geduld gefragt.